

KARRIEREN

„Der Blick geht nach vorn“

Der ehemalige Bundesbank-Präsident Axel Weber, 54, über seinen Wechsel an die Spitze der Schweizer Großbank UBS

SPIEGEL: Herr Weber, Sie sollen ab Mai nächsten Jahres Vizepräsident und ein Jahr später dann Präsident des UBS-Verwaltungsrats werden. Was qualifiziert Sie als Wissenschaftler und ehemaligen Notenbanker für diese Aufgabe?

Weber: Ich habe mich mein ganzes Leben mit Finanzen und Finanzmarktforschung auseinandergesetzt. Um die Komplexität von Finanzmärkten zu verstehen, ist ein gewisser akademischer Hintergrund sicher hilfreich. Und in den letzten Jahren habe ich durch meine Erfahrungen in der Bekämpfung der Finanzkrise weitere tiefe Einblicke erhalten.

SPIEGEL: Und was reizt Sie an der neuen Aufgabe?

SPIEGEL: Reizt Sie der Job in der Schweiz mehr als der Chefposten der Deutschen Bank, für den Sie ja bisher im Gespräch waren?

Weber: Zu Gerüchten und Spekulationen sage ich nichts. Ich habe in Chicago ...

SPIEGEL: ... wo Sie zurzeit eine Gastprofessur haben ...

Weber: ... meinen Namen im Zusammenhang mit vielen Jobs häufig gelesen. Ich habe mich für die UBS entschieden, weil das Angebot herausragend ist. Es gab nie andere formale Vertragsverhandlungen oder Offerten.

SPIEGEL: Steht jetzt der Chef der Deutschen Bank, Josef Ackermann, nicht ziemlich brüskiert da, der Sie doch offen-

breites Entscheidungsspektrum und trägt die Geschäftsverantwortung. Dem Präsidenten kommt in der Außendarstellung der Bank naturgemäß eine zentrale Funktion zu. Es wird eine meiner wichtigsten Aufgaben sein, dazu beizutragen, die Bank auf die Zukunft auszurichten und den Generationenwechsel voranzutreiben.

SPIEGEL: Die Schweiz musste ihre Großbanken in der Finanzkrise mit Steuergeldern retten. Jetzt will sie die Eigenkapitalanforderungen drastisch anheben, auf international einmalige 19 Prozent. Wie stehen Sie dazu – als ehemaliger Notenbankchef und als künftiger Banker?

Weber: Ich gehe davon aus, dass diese Diskussion abgeschlossen sein wird, wenn ich zum Führungsteam der Bank stoße. Jetzt ist es wichtig, dieses regulatorische Umfeld anzunehmen und die Bank darauf auszurichten. Der Blick geht nach vorn.

SPIEGEL: Die UBS diskutiert wegen dieser Anforderungen eine Abspaltung und Verlagerung ihres Investmentbanking-Geschäfts, das unter den neuen Bedingun-



Deutsche Bank		UBS	
Bilanzsumme	1,9 Billionen €	1,01 Billionen €	DER SPIEGEL
Mitarbeiter	102 000	65 000	
Börsenwert	36,3 Milliarden €	47,0 Milliarden €	
	Stand: 31. Dez. 2010		



Designierter Verwaltungsratspräsident Weber, UBS-Zentrale in Zürich: „Das Angebot ist herausragend“

Weber: Die UBS ist eine global agierende Bank, und die Zukunft des Bankgeschäfts ist global. Wichtig war für mich auch: Für die UBS waren die Bundesbank und die BaFin nie zuständig, die UBS ist auch nicht im Euro-Raum beheimatet, so dass es keine Interessenkonflikte gibt. Zudem warte ich ganz bewusst bis zum nächsten Jahr.

SPIEGEL: Als Präsident der Bundesbank hatten Sie auch tiefe Einblicke in die Geschäfte der deutschen Banken, vor allem auch der Deutschen Bank. Und die ist auf dem Weltmarkt ein Konkurrent der UBS. Ist das kein Interessenkonflikt?

Weber: Nein. Ich war ja in der Bundesbank nicht direkt für die Bankenaufsicht zuständig. Außerdem sind die Geschäfte der UBS im Bereich Vermögensmanagement und Investmentbanking größtenteils global, im Privatkundengeschäft ist sie hauptsächlich in der Schweiz tätig.

bar als seinen Nachfolger durchsetzen wollte?

Weber: Ich freue mich sehr auf die UBS und die Zusammenarbeit mit dem derzeitigen Verwaltungsratspräsidenten Kaspar Villiger und dem gesamten Managementteam um CEO Oswald Grübel. Am liebsten möchte ich das letzte Jahrzehnt meiner beruflichen Laufbahn in der Schweiz verbringen.

SPIEGEL: Was unterscheidet einen Schweizer Verwaltungsratspräsidenten von einem deutschen Aufsichtsratsvorsitzenden?

Weber: Eigentlich fast alles. Verwaltungsratspräsident ist ein Fulltime-Job und nicht zu vergleichen mit dem Aufsichtsratsvorsitzenden deutscher Prägung. Der Verwaltungsrat ist für die langfristige strategische Ausrichtung der Bank zuständig, er bestellt das Management, hat ein

gen nicht mehr wettbewerbsfähig sei. Wie stehen Sie dazu?

Weber: Die Kapitalanforderungen stärken die Nachhaltigkeit des Geschäftsmodells, sie stehen nicht im Widerspruch zu einer vernünftigen Ausrichtung des Investmentbankings und des Vermögensmanagements. Der Standort ist für die UBS sehr wichtig: Sie wird im Ausland als Bank mit globaler Durchschlagskraft wahrgenommen und ebenso als solides Institut mit europäisch-schweizerischen Wurzeln geschätzt.

SPIEGEL: Sind Sie froh, dass Sie künftig in schweizerisch-soliden Franken und nicht in Euro bezahlt werden?

Weber: Ich habe schon als Student in der Schweiz gelebt. Das Land hat sehr viel Positives zu bieten. Die Währung stand bei meiner Entscheidung nicht im Vordergrund.

INTERVIEW: ARMIN MAHLER